



BERICHT

Automechanika Shanghai 2025

AUTOMECHANIKA SHANGHAI 2025

Markt China, Berufsbildung und WorldSkills

0. Summary

Die Reise an die Automechanika Shanghai 2025 mit drei jungen europäischen Top-Talenten – **Alina Knüsel** (EuroSkills-Siegerin Truck & Bus Technology CHE), **Leonie Tieber** (EuroSkills-Siegerin Automotive Technology, AUT) und **Janik Schumacher** (SwissSkills-Sieger Automobil-Mechatroniker Personenwagen CHE), war mehr als ein Messebesuch. Sie war ein Blick in ein anderes System: in den chinesischen Markt, die chinesische Berufsbildung, in den Werkstattalltag und in eine Kultur, in der Eltern, Prüfungen und Staat deutlich stärker über Bildungswege entscheiden als in der Schweiz.

Drei Erkenntnisse sind besonders relevant:

- **Erstens:** Die Weichen werden in China durch Prüfungen gestellt, nicht primär durch Berufswünsche. Nach neun Jahren Pflichtschule legt jede und jeder die Zhongkao ab, das heisst, eine regionale Abschluss- und Zuteilungsprüfung. Je nach Punktzahl und Quoten geht es in die akademische Oberstufe mit Ziel Studium oder in eine Berufs- bzw. Technikerschule. Berufsbildung ist damit häufig Plan B des Systems und nicht Plan A der Jugendlichen.
- **Zweitens:** Die Arbeitswelt nach der Ausbildung ist hart und stark leistungsorientiert. Typisch sind 6-Tage-Wochen, lange Arbeitstage, begrenzte Ferien und Löhne, die in Metropolen nur reichen, wenn beide Eltern arbeiten und oft auch die Grosseltern mithelfen. Gleichzeitig investieren *4S-Betriebe und Werkstattketten zunehmend in Diagnosetechnik, Hochvoltsicherheit, Thermomanagement und ADAS – Qualität und Effizienz werden zu klaren Wettbewerbsfaktoren.
- **Drittens:** Berufswettbewerbe wie auch die WorldSkills sind in China Staatsprojekt und Karrieresprungbrett. Vom schulischen Wettbewerb über regionale und nationale Meisterschaften bis zur WorldSkills Competition gibt es eine fein abgestufte Leiter. Wer gewinnt, erhält Titel, Prämien, Stipendien und attraktive Stellen als Trainer oder Lehrkraft. Die Geschichte des **Weltmeisters Yang Shaohui** zeigt das exemplarisch.

Im Vergleich dazu steht die Schweiz mit der **dualen Berufsbildung**, geregelten Arbeitszeiten, höherer Freizeit und starkem Praxisbezug sehr gut da. Unsere WorldSkills-Erfolge im Skill «Automobile Technology» zeigen, dass ein duales System Weltspitze hervorbringen kann und dass diese Talente der Branche treu bleiben und zu Unternehmern, Diagnostikern, Ingenieuren oder Experten werden. Gleichzeitig machen aber unsere Lehrabgängerumfragen deutlich, dass wir im breiten Durchschnitt nach dem QV zu viele junge Fachkräfte verlieren, nicht wegen fehlender Technik, sondern wegen Lohn, Perspektiven und Betriebsklima.

Die Reise nach Shanghai macht damit klar: Wir können von China lernen, wie konsequent man Technik, Training und Wettbewerbe orchestriert, sollten dabei aber unsere Stärken nicht aufgeben: Selbstbestimmung, gute Arbeitsbedingungen und die Qualität der dualen Ausbildung.

Was bedeutet dies für die AGVS-Betriebe?

- Gute Arbeitsbedingungen und Perspektiven bleiben unser stärkster Wettbewerbsvorteil im Kampf um Talente.
- Green Repair, HV- und Diagnostikkompetenz sind zentrale Investitionsfelder der nächsten Jahre.
- Berufswettbewerbe und Talentförderung sind kein Nice-to-have, sondern Instrumente zur Fachkräftebindung.

*Herstellerautorisierter Markenbetrieb, der Sales, Service, Spare parts und Survey unter einem Dach vereint, also Showroom, Werkstatt, Originalteilelager und Kundenbetreuung nach einheitlichen Herstellervorgaben.

1. Die Reise nach Shanghai – Rahmen und Zielsetzung

Die Automechanika Shanghai zählt zu den grössten Aftermarket-Messen (7'465 Aussteller, 253'691 Besucherinnen und Besucher) weltweit. Für den AGVS Zentralschweiz war die Einladung, gemeinsam mit den drei **europäischen Champions** anzureisen, eine grosse Chance: Sie ermöglichte Wertschätzung für bereits ausgebildete Fachkräfte und gleichzeitig einen tiefen Einblick in das chinesische System von Ausbildung, Werkstätten und Berufswettbewerben.

Alina Knüsel, Leonie Tieber und Janik Schumacher sind keine Lernenden mehr, sondern ausgebildete **Profis am Anfang ihrer Karriere**. Sie arbeiten im Werkstattalltag, tragen Verantwortung und stehen für das, was duale Berufsbildung in Europa leisten kann. Vor Ort trafen sie auf ein Umfeld, in dem Automobiltechnik in grossen Schulen, staatlichen Programmen und zentralen Trainingszentren organisiert wird und in dem WorldSkills-Karrieren bewusst aufgebaut werden.

2. Bildungssystem und Laufbahnentscheid in China

Um die Unterschiede zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf den Moment, in dem in China die Weichen gestellt werden, namentlich das Ende der 9-jährigen Pflichtschule. Alle Jugendlichen legen dann die «Zhongkao» ab, eine regionale Abschluss- und Zuteilungsprüfung. Je nach Punktzahl und regionalen Quoten erhalten sie einen Platz an einer akademischen Oberstufe (Senior High School) oder an einer sekundären Berufs- oder Technikerschule.

Die Wünsche von Jugendlichen und Eltern werden zwar erfasst, sind aber an das Prüfungsergebnis und die knappen Plätze gebunden. Wer genügend Punkte hat, geht in der Regel in die akademische Oberstufe und bereitet sich auf die «Gaokao» vor, die nationale Hochschulaufnahmeprüfung. Wer die Hürde nicht schafft, wechselt in eine Berufsbildungsschiene. Berufsbildung ist damit häufig weniger Ergebnis einer freien Berufswahl als Folge dieser Selektionsprüfung.

In der Automobiltechnik erfolgt die Ausbildung meist an Berufs- oder Technikerschulen über drei bis vier Jahre. Die Lernenden sind vollzeitlich an der Schule, oft mit Internatsunterbringung. Sie besuchen Majors wie «Automobile Inspection and Maintenance Technology», «New Energy Vehicle Technology» oder «Automobile Intelligent Technology». Unterrichtet werden technische Fächer wie Motoren, Antrieb, Fahrwerk, Elektrik/Elektronik, Hochvoltsysteme, Thermomanagement und Diagnose sowie allgemeinbildende Fächer.

Die praktische Ausbildung findet primär in Schulwerkstätten und Laboren statt: mit Demofahrzeugen, Schnittmodellen, Prüfständen, HV-Trainingsplätzen und Diagnosesimulatoren. Viele Schulen betreiben gemeinsam mit Herstellern Trainingszentren direkt auf dem Campus. Erst gegen Ende der Ausbildung folgen mehrwöchige bis mehrmonatige Praktika in 4S-Betrieben, freien Werkstätten oder Flottenbetrieben. Der Betrieb ist damit ein wichtiger Realitätsblock, aber nicht der zentrale Lernort, ganz anders als im dualen System der Schweiz.

Der Tagesablauf an einer solchen Schule ist stark strukturiert: Wecken im Internat, Vormittag und Nachmittag Unterricht oder Praxis, am Abend betreutes Selbststudium. Disziplin, Pünktlichkeit, Gehorsam und kollektive Abläufe prägen den Alltag. Eigenständige Gestaltung des Lernens und Mitbestimmung sind deutlich weniger ausgeprägt als in unserem dualen System.

3. Arbeiten nach der Ausbildung – Werkstattrealität in China

Nach der Ausbildung steigen viele Absolventinnen und Absolventen in 4S-Shops von Marken, in freie Werkstattketten, in Flotten- und Nutzfahrzeugbetriebe oder in Servicebereiche von Herstellern und Zulieferern ein. Der Einstieg erfolgt typischerweise als Service- und Diagnosetechniker, der Wartungsarbeiten, Fehlersuche und Reparaturen übernimmt.

Der Arbeitsalltag unterscheidet sich deutlich von unseren Rahmenbedingungen. In vielen Werkstätten ist die 6-Tage-Woche mit einem freien Tag üblich, und Anwesenheitszeiten von 8,5 bis 10 Stunden sind keine Ausnahme. Überstunden in Spitzenzeiten gehören dazu. Gesetzliche Urlaubsansprüche sind in den ersten Berufsjahren gering und nicht immer voll realisierbar (Berufserfahrung: 1–10 Jahre → 5 Tage / 10–20 Jahre → 10 Tage / > 20 Jahre → 15 Tage bezahlter Jahresurlaub).

Die Löhne von Automobiltechnikern liegen, je nach Region, im unteren bis mittleren Segment des städtischen Lohnspektrums. In Metropolen wie Shanghai reicht ein einzelner Mechanikerlohn in der Regel nicht, um eine Familie samt Wohnung in der Stadt, Kinderbildung und Unterstützung der Eltern alleine zu tragen. Häufig arbeiten beide Eltern, während Grosseltern Kinderbetreuung und Haushalt übernehmen. Das prägt Berufswahl und Erwartungshorizont: Studiengänge mit höherem Status und Lohnpotenzial erscheinen vielen Familien attraktiver als eine Laufbahn im Handwerk.

Gleichzeitig modernisieren sich die Werkstätten sichtbar: Investitionen in Diagnosetechnik, Hochvoltsicherheit, Thermomanagement und ADAS-Kalibrierung nehmen zu. Qualität und Effizienz werden vermehrt als Wettbewerbsvorteil erkannt. Hersteller und Ausrüster, die auf der Automechanika Shanghai präsent sind, berichten übereinstimmend von wachsender Bereitschaft, in bessere Ausrüstung und strukturierte Prozesse zu investieren.

Wir nutzten die Zeit, um an den Ständen europäischer Hersteller zu sprechen, die sich seit Jahren im chinesischen Markt engagieren, unter anderem ATH-Heinl, GEBA und MAHLE. Diese drei stehen exemplarisch für unterschiedliche Rollen im Aftermarket:

- **ATH-Heinl** als Werkstattausrüster mit Schwerpunkt Hebetechnik und Reifenservice
- **GEBA** als spezialisierter Wasserpumpenhersteller mit Produktion in Deutschland
- **MAHLE** als klassischer Kolben- und Motorkomponentenhersteller, der sich zum System- und Technologielieferanten gewandelt hat (Thermomanagement, Filtration, E-Mobilität, Werkstattausrüstung)

In allen Gesprächen tauchte dieselbe Grundherausforderung auf:

Wie positioniert man sich mit europäischer Qualität in einem Markt, der lange fast nur über den Preis funktioniert hat?

Aus Sicht der Hersteller sah die Entwicklung ungefähr so aus:

- Früher musste Werkstattausrüstung und Komponenten in vielen chinesischen Betrieben „vor allem billig und einfach“ sein. No-Name-Hebebühnen, günstige Ersatzteile und einfache Servicegeräte dominierten, denn wichtig war, dass man „irgendwie arbeiten konnte“.
- Heute erkennen immer mehr Werkstattbetreiber, dass bessere Ausstattung messbar Zeit, Fehler und Reklamationen reduziert. Wer zum Beispiel in eine zuverlässige Hebebühne, eine hochwertige Wasserpumpe oder ein durchdachtes Klimaservice- bzw. Diagnosegerät investiert, reduziert Standzeiten, Nacharbeit und Kundenreklamationen. Entsprechend steigt die Bereitschaft, für Qualität und Service mehr zu bezahlen.

Die Argumentation der Hersteller folgt konsequent dieser Logik:

Sie reden nicht gegen den Preis, sondern über Total Cost of Ownership und Prozesseffizienz, also über die Gesamtkosten und -erträge über die Lebensdauer der Ausrüstung. Qualität soll an Ausfallzeiten, Reklamationsquote und Produktivität sichtbar werden, nicht nur am Produktlabel.

Eine neutrale Einordnung sieht allerdings zwei Seiten:

- Auf der einen Seite bestätigen unabhängige Marktanalysen den Trend: Der chinesische Aftermarket wächst, Fahrzeuge werden älter, Regulierung und Wettbewerb nehmen zu. Damit steigen Anforderungen an Qualität, Sicherheit und Professionalität. Grössere und ambitionierte

Betriebe investieren vor allem OEM-getrieben mehr in Qualitätsprodukte, standardisierte Prozesse und bessere Ausstattung.

- Auf der anderen Seite bleibt ein grosser Teil des Marktes weiterhin stark preissensitiv. In vielen kleineren oder ländlichen Werkstätten dominiert nach wie vor der reine Anschaffungspreis. Billigprodukte und einfache Lösungen haben weiterhin eine grosse Verbreitung, insbesondere dort, wo Margen eng und Kunden zahlungssensibel sind.

Die Aussagen von ATH-Heinl, GEBA und MAHLE spiegeln den Blick von Herstellern, die gezielt das Qualitäts- und Effizienzsegment bedienen, also genau die Werkstätten, die schon bereit sind, über den Preis hinaus zu denken. Für dieses Segment stimmt das Bild: Der Markt ist deutlich reifer geworden, Investitionsbereitschaft und Qualitätsbewusstsein sind spürbar gestiegen. Gleichzeitig existiert weiterhin ein grosser, fragmentierter Bereich, der im Alltag vor allem über den tiefsten Preis funktioniert.

Für uns war genau dieser Spannungsbogen interessant:

Der chinesische Markt bleibt preisgetrieben, aber er kippt nicht mehr einseitig in Richtung „billig um jeden Preis“. Zwischen Billigsegment und Premiumausstattung wächst ein Mittelfeld, in dem sich europäische Qualitätsanbieter mit klaren Argumenten zu Effizienz, Prozesssicherheit und Service sinnvoll positionieren. Genau dieses Mittelfeld aus Qualität und Effizienz ist auch für Schweizer Werkstätten der Ort, an dem sich Investitionen am stärksten auszahlen.

4. Kultur, Eltern und Ausbildungserwartungen

Wer die Berufsbildung in China verstehen will, muss bei den Erwartungen der Familien beginnen. Für viele Eltern ist Schule nicht einfach ein Lebensabschnitt, sondern der zentrale Hebel für sozialen Aufstieg, ein Familienprojekt über Generationen. Die Bedeutung von Prüfungen wie der «Zhongkao» (Ende der 9. Klasse) und später der «Gaokao» (Universitätsaufnahmeprüfung) kann kaum überschätzt werden: Der Familienalltag wird auf diese Termine ausgerichtet, Nachhilfe und Zusatzunterricht sind weit verbreitet. Die «Zhongkao» gilt dabei zunehmend als entscheidend, weil sie festlegt, ob der Weg eher in Richtung akademische Oberstufe oder Berufsbildung führt.

In der Praxis sind Bildungswege in China daher deutlich prüfungs- und angebotsgesteuert. Wer in der Zhongkao einen hohen Wert erreicht, erhält Zugang zur akademischen Oberstufe und damit zum Hochschulweg; wer darunter liegt, landet häufiger in einer beruflichen oder technischen Schule, oft unabhängig davon, ob das eigentliche Interesse eher handwerklich oder akademisch wäre. Das verleiht Studium und akademischer Oberstufe in vielen Familien einen höheren Status, während Berufsbildung nach wie vor häufig als „zweite Wahl“ wahrgenommen wird.

Gleichzeitig versucht der chinesische Staat, den Stellenwert der Berufsbildung aufzuwerten. Reformen der letzten Jahre haben einen eigenständigen „Vocational Gaokao“, neue Zugangswege zu höheren Berufsbildungsprogrammen und eine stärkere Integration von Industrie und Berufsfachschulen gebracht. In der offiziellen Kommunikation wird Berufsbildung explizit als „gleichwertiger Weg“ neben dem akademischen Pfad bezeichnet, insbesondere mit Blick auf den Fachkräftemangel in Industrie und Dienstleistung. Vor Ort bleibt das Bild ambivalent: Strukturell wird Berufsbildung zwar aufgewertet, kulturell gilt sie vielerorts weiterhin weniger als erste Wahl.

In der Schweiz ist die Ausgangslage anders. Zwar erleben auch hier viele Betriebe, dass das Gymnasium an Attraktivität gewonnen hat und manche Eltern ihre Kinder am liebsten über das Gymnasium bis an die Uni schicken würden. Trotzdem ist die duale Berufsbildung nach wie vor der Hauptweg: Rund zwei Drittel der Jugendlichen wählen nach der obligatorischen Schule eine berufliche Grundbildung. VET (Vocational Education and Training - berufliche Grundbildung und Weiterbildung) ist tief im System verankert und international hoch angesehen, auch wenn in der öffentlichen Debatte immer wieder darüber diskutiert wird, ob die akademische Maturität nicht gesellschaftlich höher bewertet wird.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Lern- und Erziehungskultur. In China sind Schule und Berufsbildung traditionell stärker von strenger Disziplin, hierarchischen Strukturen und Kollektivorientierung geprägt. Der Tagesablauf ist eng strukturiert, Entscheidungen über Schulwahl, Schultyp und Lernintensität werden häufig gemeinsam von Eltern, Schule und Behörden vorbereitet. Viele Jugendliche verbringen weite Teile ihrer Jugend im Modus „organisiertes Lernen“ mit starkem Fokus auf Prüfungen – Disziplin und Durchhaltevermögen haben Priorität, sind aber oft mit grossem Druck verbunden.

In der Schweiz herrscht ebenfalls Leistungsdruck, vor allem beim Übergang von der obligatorischen Schulzeit in die nächste Stufe Sek II.

Zur Einordnung:

- **Sekundarstufe I** (Sek I) = die letzten Jahre der obligatorischen Schule (ca. 12–15 Jahre alt).
- **Sekundarstufe II** (Sek II) = alles, was danach kommt: entweder eine berufliche Grundbildung (Lehre) oder eine allgemeinbildende Schule wie Gymnasium/Kantonsschule (Vorbereitung auf ein Studium).

Der Weg in die Berufswelt ist in der Schweiz aber deutlich selbstbestimmter: Jugendliche machen sogenannte Schnupperlehren – das sind kurze, mehrtägige Praktika in Betrieben, in denen sie einen Beruf „live“ ausprobieren. Sie vergleichen verschiedene Berufe, sprechen mit Betrieben und nutzen Beratungsangebote der öffentlichen Berufswahlstellen.

Eltern spielen eine wichtige Rolle, aber die eigene Neigung der Jugendlichen hat grosses Gewicht. Im dualen System der Schweiz verbringen Lernende einen Teil der Woche im Ausbildungsbetrieb, einen Teil in der Berufsfachschule und blockweise in überbetrieblichen Kurszentren für die praktische Ausbildung. Im Betrieb übernehmen sie früh Verantwortung: Sie arbeiten an echten Kundenfahrzeugen, bearbeiten reale Aufträge, lernen mit Fehlern umzugehen und Verbesserungen vorzuschlagen.

Führung und Ausbildung sind dabei stärker auf Verantwortungsübertragung und Dialog ausgerichtet als auf reine Anweisung – ein deutlicher Unterschied zu stärker zentral gesteuerten Systemen. Beim Stellenwert von Studium und Berufsbildung verlaufen die Linien entsprechend: In China gilt der akademische Weg für viele Familien nach wie vor als Ideal, mit Zielbildern wie Ingenieur, Lehrerin, Beamter oder Beschäftigung im Staatsdienst. Berufsbildung wird zwar politisch gestärkt und in technischen Feldern wie Automobiltechnik und New Energy Vehicles (NEV) massiv ausgebaut, bleibt kulturell aber oft die Option für jene, die die akademischen Hürden nicht genommen haben. In der Schweiz ist die „gymnasienorientierte“ Sichtweise in gewissen gesellschaftlichen Gruppen spürbar, doch strukturell sind Berufsbildung und Studium durch Berufsmaturität, Passerelle und Fachhochschulen eng miteinander verbunden. Durchlässigkeit und Kombination (Lehre + Berufsmittelschule + Fachhochschule) sind normal geworden und erzählen eine Geschichte, in der Berufsbildung nicht Endstation, sondern Startpunkt ist. Das heisst, «kein Abschluss ohne Anschlussmöglichkeit».

Insgesamt lässt sich die kulturelle Differenz so beschreiben:

- **China** setzt stark auf kollektiv organisierte Bildungskarrieren, in denen Familie und Staat über Prüfungen, Quoten und Programme den Rahmen vorgeben und Berufsbildung zunehmend strategisch als Antwort auf den Fachkräftebedarf nutzen.
- Die **Schweiz** setzt stärker auf individuelle Berufsbiografien in einem dualen System, in dem Betriebe, Schulen und Lernende gemeinsam Verantwortung tragen und in dem die gesellschaftliche Debatte eher darum kreist, wie man den hohen Stellenwert der Berufsbildung angesichts eines wachsenden Akademisierungstrends sichern kann (u.a. «Professional Bachelor» oder «Professional Master»).

Für die drei mitgereisten Fachkräfte war dieser Kontrast sehr konkret spürbar: Sie haben ihre Lehre als Kombination aus hoher fachlicher Anforderung, echter Verantwortung am Fahrzeug und persönlicher Freiheit erlebt. Demgegenüber steht in China der Eindruck eines eng durchorganisierten Systems mit hoher Disziplin und einer starken Rolle von Eltern, Schule und Staat bei der Laufbahnentscheidung.

Fazit: In China entscheidet das System, in der Schweiz entscheiden Jugendliche und Betriebe gemeinsam.

5. Berufswettbewerbe und WorldSkills in China – Fallbeispiel Yang Shaohui

Berufswettbewerbe spielen im chinesischen System eine Schlüsselrolle, sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrpersonen. Vom schulischen Wettbewerb über Provinzmeisterschaften bis zu nationalen Skills-Wettbewerben und WorldSkills wird eine fein abgestufte Wettkampfstruktur aufgebaut. Aufgaben sind eng an reale Werkstattprozesse gekoppelt, inklusive Diagnose, Reparatur, Sicherheit und Zeitdruck.

Die Geschichte von **WorldSkills-Weltmeister 2024, Yang Shaohui**, macht diesen Mechanismus besonders deutlich. Yang stammt aus einer ländlichen Region bei Liaocheng in der Provinz Shandong. Nach neun Jahren Pflichtschule schneidet er in der Zhongkao nur mittelmässig ab und steht vor der Wahl, Gelegenheitsjobs im Süden zu suchen oder eine Berufsfachschule zu besuchen. Seine Mutter überredet ihn, weiter zu lernen und „sich richtige Fertigkeiten anzueignen“, mit dem Argument, dass man mit einem Handwerk überall etwas zu essen habe.

2019 schreibt er sich deshalb im Automotive Engineering Department des «Shandong Engineering Technician College» ein, einer öffentlichen Technikerschule. Die Ausbildung ist dank staatlicher Förderung schulgeldfrei, ein entscheidender Punkt für seine Familie. Dort blüht er auf: Vor allem in den praxisnahen Fächern gehört er bald zu den Besten. Im Rahmen der schulinternen Auswahlrunden für Berufs- und WorldSkills-Wettbewerbe setzt er sich durch und kommt in eine spezielle Wettkampfklasse, in der der Alltag aus Training besteht: Diagnose, Demontage und Montage, Messübungen, Zeitdruck und dies bis zu 14 Stunden pro Tag.

Er gewinnt zuerst die Provinzmeisterschaft von Shandong, wird als „Technical Expert“ ausgezeichnet, holt später eine Silbermedaille bei den nationalen Skills-Wettbewerben und wird in das WorldSkills-Nationalteam im Skill Automobile Technology berufen. 2024 krönt er diesen Weg mit der Goldmedaille bei den WorldSkills in Lyon, der ersten Goldmedaille für China in dieser Disziplin.

Nach seiner Rückkehr wird Yang von seiner Heimatstadt und der Provinzregierung als **Held** gefeiert. Er erhält eine hohe Geldprämie, wird mit einem vorgezogenen höheren Berufstitel geehrt und als jüngster Lehrer an seiner alten Schule angestellt. Dort trainiert er künftig die nächste Generation von Wettkampfklassen im Automotive-Bereich. Aus dem Berufsschüler ist ein prestigeträchtiger Instruktor geworden, also ein sichtbares Vorbild für den Aufstieg über Berufsbildung und Wettbewerbe.

Für uns ist diese Geschichte interessant, weil sie zeigt, wie stark China Berufswettbewerbe als systemisches Instrument nutzt: **Talente werden früh identifiziert, intensiv trainiert**, erfolgreiche Teilnehmer erhalten Titel, Prämien und sichere Positionen im Bildungssystem oder in Unternehmen. WorldSkills ist hier weniger eine Kür als ein strategisches Projekt.

6. WorldSkills-Bilanz im Skill „Automobile Technology“ – Schweiz und China

Seit London 2011 stehen sich die Schweiz und China im Skill „Automobile Technology“ wiederholt im direkten Wettbewerb gegenüber. Die Schweiz kann auf eine eindrückliche Medaillenbilanz verweisen, China hat in den letzten Jahren stark aufgeschlossen.

Jahr	Austragungsort / Format	Schweiz – Resultat	China – Resultat
2011	WorldSkills London	Gold – Flavio Helfenstein	ohne Teilnahme
2013	WorldSkills Leipzig	Bronze – Lukas Hediger	kein Podestplatz
2015	WorldSkills São Paulo	kein Podestplatz	kein Podestplatz
2017	WorldSkills Abu Dhabi	kein Podestplatz	Silber – Wenhai Yang
2019	WorldSkills Kazan	kein Podestplatz	Silber – Zhen Wang
2022	WorldSkills 2022 Special Edition Bern (Automobile Technology)	Gold – Florent Lacilla	ohne Teilnahme
2024	WorldSkills Lyon	Silber – Nevio Bernet	Gold – Yang Shaohui

Tabelle: Skill Automobile Technology (früher Beruf 33 Automobile Technology)

Die Tabelle zeigt: Die Schweiz war seit 2011 mehrmals auf dem obersten Treppchen und regelmässig auf dem Podest. Gleichzeitig ist China mit zwei Silbermedaillen und der Goldmedaille 2024 sehr schnell in die Weltspitze vorgestossen. Dahinter stehen unterschiedliche Systeme: ein duales, betrieblich eingebettetes Training in der Schweiz und zentral organisierte Wettkampfprogramme in China.

7. Vergleich Schweiz – China: Stärken, Unterschiede, Lernfelder

Der Vergleich der Systeme und der Eindrücke aus Shanghai lässt sich in drei Kernpunkten zusammenfassen:

- **Erstens:** Die Schweiz profitiert von ihrem dualen System. Lernende arbeiten von Beginn an am Kundenfahrzeug, kombinieren Betrieb, Berufsfachschule und ÜK und erleben Verantwortung und Selbstständigkeit. Arbeitszeiten, Ferien und Mitbestimmung sind deutlich attraktiver als in vielen chinesischen Werkstätten. WorldSkills-Erfolge zeigen, dass dieses System international konkurrenzfähig ist.
- **Zweitens:** China beeindruckt mit Disziplin, Geschwindigkeit und der systematischen Nutzung von Berufswettbewerben. Talente wie Yang Shaohui werden früh identifiziert, intensiv trainiert und anschliessend im System gehalten, etwa als Instruktoren. Schulen und Trainingszentren sind mit moderner Technik ausgestattet, insbesondere im Bereich New Energy Vehicles, Diagnose und ADAS.
- **Drittens:** Die kulturellen Unterschiede sind zentral. In China entscheiden Prüfungen, Quoten und Eltern stark über Bildungsweg – Berufswahl ist dadurch weniger selbstbestimmt. In der Schweiz spielen Neigung, Schnupperlehrten und direkte Betriebseindrücke eine grössere Rolle. Das bedeutet auch: Unsere Betriebe haben mehr direkten Einfluss darauf, ob junge Menschen im Beruf bleiben – über Betriebsklima, Perspektiven und gelebte Wertschätzung.

8. Was bedeutet dies für AGVS-Mitgliedsbetriebe

Die Eindrücke aus Shanghai bestätigen vieles, was wir aus dem Alltag kennen und schärfen den Blick auf ein paar Hebel, die wir in unseren Betrieben direkt nutzen können. Einige Punkte drängen sich auf:

- Unsere **Stärken** selbstbewusst kommunizieren: duale Ausbildung, Arbeit am echten Kundenfahrzeug, geregelte Arbeitszeiten, mehr Ferien und reale Weiterbildungs- und Aufstiegschancen. Wer sich für eine technische Laufbahn im Autogewerbe entscheidet, entscheidet sich nicht gegen ein gutes Leben.
- Berufswettbewerbe als **strategisches Instrument** sehen: WorldSkills-, EuroSkills- und SwissSkills-Teilnehmende bleiben erfahrungsgemäss in der Branche und wachsen in Verantwortungsrollen hinein. Wer Talente gezielt auf Wettbewerbe vorbereitet, fördert nicht nur Einzelne, sondern das technische Niveau im ganzen Betrieb.
- Green Repair und Diagnostik konsequent aufbauen: Hochvoltsicherheit, Thermomanagement, Batteriediagnose und ADAS-Kalibrierung sind keine Nischen, sondern **Kernkompetenzen zukünftiger moderner Werkstätten**. Die Messe in Shanghai hat gezeigt, wie stark diese Themen weltweit in den Fokus rücken.
- Train-the-Trainer stärken: Gute Berufsbildnerinnen, Werkstattleiter und Fachkräfte in den Ausbildungsbetrieben sind die eigentlichen „**Skills Masters**“. Sie brauchen Zeit, Weiterbildung und Anerkennung, damit sie Lernende und junge Fachkräfte auf dem notwendigen Niveau halten können.
- **Fachkräftebindung als Führungsthema** sehen: Auch wenn die Rahmenbedingungen in der Schweiz besser sind als in China, zeigt unsere Lehrabgängerumfrage, dass Lohn, Perspektiven und Betriebsklima entscheidend dafür sind, ob junge Leute nach dem QV bleiben. Genau hier liegt der Hebel, den jede Geschäftsleitung direkt beeinflussen kann.

9. Fazit

Die Automechanika Shanghai 2025 hat gezeigt, wie unterschiedlich Länder Berufsbildung, Arbeit und Leistung organisieren und dass es **nicht nur einen Weg zum Erfolg** gibt. China setzt auf zentrale Steuerung, Vollzeitschulen, lange Arbeitszeiten und intensive Wettkampfprogramme. Die Schweiz setzt auf duale Ausbildung, selbstbestimmtere Laufbahnen, bessere Arbeitsbedingungen und kann dennoch im internationalen Vergleich glänzen.

Die Geschichte von Yang Shaohui und die WorldSkills-Bilanz zeigen: Wer **konsequent in Ausbildung und Wettbewerbe investiert**, kann Weltspitze erreichen. Der Unterschied liegt darin, welchen Preis ein System dafür verlangt, unter anderem an Freizeit, Freiheit und Selbstbestimmung.

Für AGVS-Mitgliedsbetriebe ergibt sich daraus eine klare Aufgabe: die eigenen Stärken bewusst zu nutzen, Exzellenz zu fördern und gleichzeitig Bedingungen zu schaffen, unter denen junge Fachkräfte langfristig bleiben wollen.

Das Schweizer Autogewerbe gehört zur Weltspitze – in Shanghai genauso wie an den WorldSkills – und wir können unseren Mitarbeitenden Arbeitsbedingungen bieten, die im weltweiten Vergleich überdurchschnittlich gut sind!

08.12.2025 // JM